



Erdkröte – *Bufo bufo*

Merkmale, Charakteristik

Erdkröten sind plumpe, sehr kräftig gebaute, große Kröten. Erwachsene Weibchen können bis zu 11 cm groß werden und sind damit größer als die Männchen, die nur maximal 9 cm Kopf-Rumpf-Länge erreichen. Damit ist die Erdkröte eine unserer größten Amphibienarten.

Erdkröten können sehr variabel gefärbt sein. Auf der Oberseite dominieren olive, bräunliche, graue, gelbliche, manchmal rotbraune Farbtöne. Neben einfarbigen Tieren treten solche mit einem orangerötlichen, schwarzen oder weißlichen Fleckenmuster auf. Auf der Unterseite ist die Kröte grau, hellrötlichbraun oder schmutzigweiß, häufig dunkel marmoriert. Die trockene Hautoberfläche ist mit vielen deutlich sichtbaren Warzen bedeckt.

Die Erdkröte hat eine kurze Schnauze und einen breiten Kopf, an dem die großen nach hinten auseinanderweichenden Drüsenwülste (sog. Parotiden) auffallen. Aus diesen sondern die Erdkröten Hautgifte (Bufogenine, Bufotoxine und Bufotenine) ab, mit denen sie sich gegen Beutegreifer zur Wehr setzen.

Die Pupille ist waagrecht elliptisch geformt, die Iris kupferfarben bis rotgolden. Das Trommelfell hinter dem stark hervortretenden Auge ist nur schwach sichtbar.

Die kleineren Männchen haben kräftigere Vorderbeine und einen flacheren Kopf als die Weibchen. Die Männchen sind wie bei allen echten Kröten an ihren Brunftschwelen an den ersten drei Fingern, die zur Paarungszeit dunkel pigmentiert sind, gut zu erkennen.

Weil Erdkröten keine Schallblasen haben, ist ihr Ruf auch relativ leise und nur aus wenigen Metern Distanz zu hören. Ihr Paarungsruf hört sich an wie ein metallisch klingendes, hoch krächzendes „oäck ... oäck ... oäck“.

Lebensräume und Lebensweise

Die Erdkröte ist eine sehr anpassungsfähige Amphibienart, die nahezu alle Klimazonen, Landschaften und Lebensräume Europas besiedelt.

Als Laichgewässer dienen hauptsächlich größere und tiefe Weiher, die Randbereiche von Seen, abgeschnittene Flussarme im Auwaldbereich sowie verschiedene Grubengewässer. Die meisten Laichgewässer sind voller Besonnung ausgesetzt.

Im Sommer leben die Erdkröten in Wäldern, Wiesen oder auch in naturnahen Gärten. Krautreiche Wälder, die relativ offen sind, scheinen besonders beliebt zu sein. Es werden dabei auch wechselfeuchte oder trockene Wälder besiedelt. Stark trockenwarme Habitate werden jedoch eher gemieden. Der Sommerlebensraum kann dabei, besonders bei Weibchen bis zu 3 Kilometer vom Laichgewässer entfernt sein.

Erdkröten sind vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Sie jagen dann hauptsächlich Käfer, Springschwänze, Spinnen, Fliegen, Ameisen sowie Tausendfüßler und Nachtschnecken. Dabei merken sie sich gute Beuteplätze. Das Jagdrevier einer einzigen Erdkröte hat häufig einen Durchmesser von 100 Metern. Tagsüber bleiben sie in Verstecken wie Erdlöchern, Laub- oder Asthaufen.

Im Herbst, meistens Ende August, Anfang September, wandern die Erdkröten oft schon eine gewisse Strecke in Richtung Laichgewässer. Den Winter verbringen sie in frostsicheren Verstecken in Wäldern. Meist graben sie sich dazu im Waldboden ein.

Die Erdkröten laufen meist lieber als dass sie hüpfen. Bei Gefahr bewegen sie sich aber auch mit kurzen Sprüngen vorwärts.

Fortpflanzung

Die Erdkröte gilt als „Prototyp“ einer laichplatztreuen Amphibienart. Zeitig im Frühjahr beginnen die Erdkröten mit der Wanderung zu ihren angestammten Laichgewässern. Sie sind zwar etwas später unterwegs als der Grasfrosch, aber bei entsprechend warmer Witterung begeben sich einzelne Erdkröten bereits Ende Februar auf Wanderschaft. Der Höhepunkt der Wanderung ist allerdings im März bzw. Anfang April zu beobachten. In den allermeisten Fällen suchen sie dabei ihren Geburtsort auf, selbst dann, wenn das Gewässer nicht mehr existiert. Das beste Wanderwetter sind regnerische Nächte mit Temperaturen über 5° Celsius. Die Wanderdistanzen können mehrere Hundert Meter bis einen Kilometer betragen. Oftmals sind die Erdkröten bereits auf Wanderschaft verpaart und die Männchen kommen im Huckepack am Laichgewässer an.

Nicht jedes Männchen findet auch ein Weibchen, mit dem es sich paaren kann. Weibchen sind nämlich stark untervertreten, da ein Erdkrötenweibchen nicht jedes Jahr ablaicht. So leben oft drei- bis achtmal mehr Männchen als Weibchen in einem Habitat. Die sehr paarungslustigen Männchen klammern sich an alles, was nach Weibchen aussieht, sei es auch nur ein Stück Holz. Will ein Männchen auf ein Tier gleichen Geschlechts aufsitzen, stößt dieses einen Befreiungsruf aus, um auf den Irrtum aufmerksam zu machen. Dieser Ruf ist etwas häufiger zu hören als der eigentliche Paarungsruf. Manchmal wird auch ein Weibchen von mehreren Männchen umklammert, die um die Gunst des Weibchens buhlen. Dies kann für das Weibchen tödlich enden, wenn es durch die schwere Last zu lange unter Wasser gedrückt wird. Hat ein Männchen ein Weibchen ergattert, so klammert sich dieses mit seinen

Vorderarmen in der Achselgegend seiner Partnerin fest (Amplexus). Konkurrenten werden dann mit festen Fußstritten auf Distanz gehalten.

Wegen ihrer Laichplatztreue laichen Erdkröten stets in ausdauernden Gewässern, die meist tiefer als 50 cm sind und bevorzugt Röhricht aufweisen. Um diese Pflanzen oder an Ästen im Wasser spannen sie ihre Laichschnüre. Diese können mehrere Meter lang sein und enthalten zwischen 3000 und 6000 Eier, die in zwei bis vier Reihen angeordnet sind.

Das Weibchen presst die Laichschnur in mehreren Schüben aus seiner Kloake, worauf sie das aufsitzende Männchen umgehend besamt, indem es mit seinen Hinterbeinen einen Trichter formt und das Sperma hineinspritzt. Das Männchen wird vom Weibchen dazu stimuliert, indem dieses ein Hohlkreuz formt und wellenförmige Muskelkontraktionen ausübt. Das Paar wechselt dazwischen jeweils seinen Standort, so dass die Schnüre gut gespannt werden. Das gesamte Abläichen kann 6 bis 12 Stunden dauern.

Die befruchteten Eier entwickeln sich nach ungefähr einer Woche zu Kaulquappen. Erst bleiben sie noch an die Eier gebunden, nach ca. 10 Tagen schwimmen die fast schwarzen Quappen frei herum. Dabei ist ein deutliches Schwarmverhalten festzustellen. Die Larven bleiben dicht beisammen und stossen bei Feindkontakt einen Schreckstoff aus, der die Angreifer fernhalten soll und die anderen Kaulquappen zur Flucht veranlasst. Ende Juni verlassen die nur knapp 1 cm messenden Krötchen oft massenweise das Wasser. Die Abwanderung wird durch Regen gestützt und kann auch am Tag erfolgen. Im Volksmund wird dieses massenweise Abwandern häufig als „Froschregen“ bezeichnet. Die Jungkrötchen wandern dann in die Sommerlebensräume ab und nehmen bereits nach wenigen Wochen die nächtlichen Verhaltensweisen ihrer Eltern an. Nach 3 – 5 Jahren sind sie dann geschlechtsreif. Erdkröten können 10 bis 12 Jahre alt werden. In Gefangenschaft wurde eine Erdkröte schon mal 36 Jahre alt.

Feinde und Abwehrverhalten

Neben dem Iltis gelten verschiedene Vögel wie Mäusebussard, Schwarzer und Roter Milan, Uhu, Waldkauz und noch ein paar andere Greifer als die hauptsächlichen Fressfeinde. Unter den Reptilien ist die Ringelnatter zu nennen.

Nähert sich eine Schlange bläht sich die Erdkröte auf, senkt den Kopf und hebt das Hinterteil an. Dadurch täuscht sie ein größeres Körpervolumen vor. Ferner sondert sie zur Abwehr diverse Hautgifte aus ihren Parotiden ab. Ähnliche Gifte sind auch in ihren Eiern enthalten. Auch die Schwarmbildung der Kaulquappen ist eine Strategie, sich gegen Fressfeinde im Wasser schützen.

Gefährdung und Schutz

Derzeit ist die Erdkröte in ihrem Bestand noch nicht generell gefährdet. Aber durch die massive Zersiedelung der Landschaft, u.a. durch Straßen, Gewerbeflächen und Siedlungsbau, werden nicht wenige ihrer Lebensräume zerstört sowie ihre Wanderrouten unterbrochen. Allein deshalb finden alljährlich unzählige Erdkröten auf den Straßen den Tod. Die Ortstreue zu ihrem Laichgewässer wird der Erdkrötenpopulation erst dann zum Verhängnis, wenn ihr Laichgewässer durch Zuschüttung oder Eintrag von Müll, Dünger und Umweltgiften zerstört wird. Sie ist dann kaum in der Lage, einen neuen Lebensraum zu besiedeln, auch wenn dieser eigentlich geeignet ist. Eine Neubesiedlung neuer Gewässer erfolgt nur langsam von wenigen Tieren. So kann eine Population aussterben, noch bevor sie eine überlebensfähige Größe am neuen Raum erreicht hat. Viele Tiere finden auch den Tod in Straßenschächten, in die die Kröten auf ihrer Wanderschaft fallen können.

Beim Schutz der Erdkröten hat der Erhalt der bestehenden Laichgewässer Vorrang. Die Gefahr eines Todes auf Straßen kann durch bauliche Maßnahmen wie Krötenzäune, Amphibientunnel oder gar kurzzeitige Straßensperrungen in den Wandernächten erheblich reduziert werden. Allerdings müssen Amphibientunnel fachgerecht gebaut werden, da sie sonst von den Amphibien nicht angenommen werden.

Erdkröten gelten nach dem Bundesnaturschutzgesetz und der Bundesartenschutzverordnung als „besonders geschützt“. So geschützte Arten dürfen nicht gefangen, verletzt oder getötet werden. In der Roten Liste für die Bundesrepublik Deutschland wird sie als „nicht gefährdet“ geführt.



Erdkrötenpärchen



Erdkrötenmännchen mit Brunftschwielen



Erdkröte in Abwehrhaltung



Laichschnüre

Quellen:

Nöllert, Andreas und Christel: *Die Amphibien Europas*. Kosmos Naturführer. Stuttgart 1992
www.froschnetz.ch/arten/erdkroete.php
www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/amphibien-und-reptilien/amphibien/artenportraits/index.html
www.amphibienschutz.de

Zusammenstellung: Helmut Schneider (BN Ortsgruppe Holzkirchen) – 2017